

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 87 (1961)  
**Heft:** 50

**Illustration:** Unsere Anregung: [...]  
**Autor:** Sigg, Hans

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

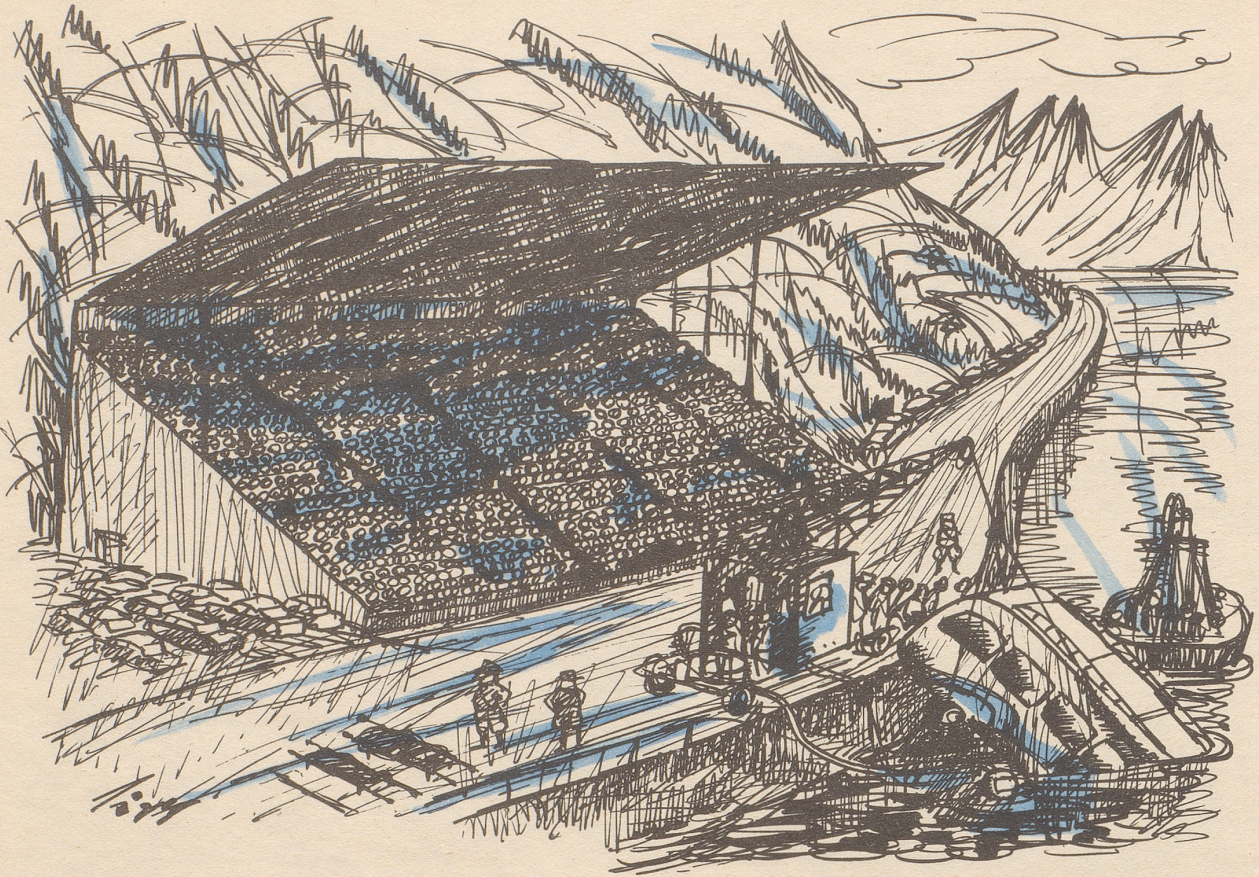
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 24.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Unsere Anregung: Transportable Tribünen für Katastrophen-Schaulustige

## Betrachtungen zur Verhaftung eines Übermalers

Arnulf Rainer aus Wien hat die Schule der Uebermalerei begründet. Es handelt sich dabei keineswegs um Uebermenschen, die dem Malen huldigen, sondern vielmehr um Leute, die eigene und fremde Bilder übermalen. Als der Oberstadtdirektor von Wolfsburg (Braunschweig) jüngst die Ausstellung «Junge Stadt sieht junge Kunst» eröffnete und der Graphikerin Helga Pape einen Preis für ihr Blatt «Figuren und Monde» überreichen wollte, machte man die bestürzende Entdeckung, daß das Werk auch schon wieder unsichtbar geworden war. Arnulf Rainer hatte es heimlich übermalt. Mit schwarzer Farbe.

Hochmögende Kunsttheoretiker haben dem Uebermalerei schon vor ge-

raumer Zeit attestiert, daß diese Methode künstlerischer Ausdruck sei. Die Uebermalerei gelte der Verhüllung des Nicht-Schaubaren. Hinter dem schwarzen Klecks verberge sich das Mystische, welches sich der Darstellung entziehe. Dem Einwand, daß «nichts dahinter sei», kann Arnulf Rainer bei seinem Opus von Wolfsburg sogar entgegenhalten, daß sich dahinter zumindest die Figuren und Monde der Frau Pape befinden.

Das Wolfsburger Auge des Gesetzes – unkundig der Sehweise moderner Uebermalerei – erblickte in der Schwarzmalerei den Tatbestand boshafter Sachbeschädigung. Warum sich Arnulf Rainer gerade in dieser Wochen in Wolfsburg be-

tätigt, ist mir unerklärlich – harren doch seiner gewaltige Staatsaufträge eines Landes, das in der Produktion von Stalin-Bildern das eigene Plan-Soll übertraf. Hier könnte sich die Verhüllung des Nicht-Schaubaren durch Schwarzmalerei sogar als Schönfärberei erweisen. Warum, also Wolfsburg? Warum dieser unverdiente Torte für Frau Pape?

Frau Pape hat es eigentlich noch gut. Die bildenden Künstler haben es gut. Sie können die Polizei zu Hilfe rufen. Die Komponisten – zumal die toten Komponisten – haben niemanden, der sich für den Schutz ihrer Partituren vor Uebermalerei einsetzt. Giuseppe Verdi gehört zu den Komponisten, die sich seit eh und je Uebermalerei gefallen lassen müssen.

Mein Freund Denis Vaughan (er stammt aus Australien, hat in Europa studiert, war lange Zeit Assistent von Sir Thomas Beecham und ist nun längst ein angesehener Di-

rigent), hat sich die Mühe gemacht, einige Handschriften Verdis mit den Druckausgaben der Partituren zu vergleichen. In den ersten fünf Takten von Verdis «Falstaff» (das sind nur wenige Sekunden Musik!) stellte er nicht weniger als 137 Abweichungen des gedruckten Notenbildes vom Manuskript fest. Das legt die Vermutung nahe, daß hier ein Geistesbruder des Uebermalers Arnulf Rainer am Werk war.

Nicht einmal die berühmte Arie «La donna è mobile» aus «Rigoletto» ist vor boshafter Sachbeschädigung gefeit geblieben. In der Druckausgabe von 1912 beginnt das Orchestervorspiel ganz leise (pianissimo); während die Druckausgabe desselben Verlages aus dem Jahre 1954 an derselben Stelle lautes Orchestervorspiel (forte) verlangt. Da Verdi schon 1901 starb, muß hier wohl einer gewütet haben, der sich mehr dünkt als Verdi: ein Uebermusiker.

Das von Arnulf Rainer übermalte